Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 6. **Dienstag den 8. Januar 1889.** **VII. Jahrg.**

c. In Sachen Morier.

Die Londoner Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben, welches der englische Botschafter in Petersburg, Sir Robert Morier, am 19. Dezember an den Staatssekretär Grafen Bismarck gerichtet hat und in welchem die auf Herrn Morier bezügliche Mittheilung des Marschalls Bazaine für eine Verleumdung erklärt wird. Beigefügt war eine Antwort Bazaines auf eine (in den Londoner Blättern nicht wiedergegebene) Anfrage des englischen Diplomaten, in welcher der Marschall „die besagte militärische Unterhaltung“ als „sehr schlecht erfunden und apokryph“ bezeichnet. Auf dieses Beweismaterial gestützt, richtet Sir Robert Morier an den Grafen Bismarck die Aufforderung, „als Gentleman und Mann von Ehre in der „Nordd. Allg. Ztg.“ unverzüglich eine Widerlegung der in der „Köln. Ztg.“ enthaltenen schmutzigen und schändlichen Verleumdungen einrücken zu lassen.“ Graf Herbert Bismarck erwiderte, daß er weder aus dem Inhalt noch aus dem Ton dieser Zuschrift Veranlassung nehmen könne, der „überraschenden Forderung“ des englischen Botschafters zu entsprechen, worauf Sir Robert Morier in einem zweiten Schreiben erklärt, daß er den gepflogenen Briefwechsel nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben und von weiteren Angriffen der „Köln. Ztg.“ keine Notiz nehmen werde.

Prüfen wir an der Hand des uns hier unterbreiteten Materials den gegenwärtigen Stand der Sache in der gegen Herrn Morier erhobenen Anschuldigung, so ist nicht bloß für jeden Deutschen, sondern auch für jeden mit den Charaktereigenschaften des deutschen Offizierkorps und deutscher Diplomaten vertrauten Gentleman des Auslandes ganz selbstverständlich, daß Marschall Bazaine die berichteten Mittheilungen und zwar „ganz spontan“ Herrn v. Deines und dem Prinzen Solms gegenüber wirklich gemacht hat, seine Ableugnung dieser Thatsache in dem von Herrn Morier veranlaßten Antwortschreiben mithin eine bewußte Unwahrheit war. Wenn also Sir Robert Morier, der von den Bazaineschen Enthüllungen schon im Juli hörte, damals, wie in seinem Schreiben an den Grafen Bismarck ausgesprochen, als zweifellos voraussetzte, daß letzterer dieser „abgeschmackten Geschichte“ keinen Glauben beimessen würde, so muß dieser Anspruch, falls er die Wahrhaftigkeit des Herrn v. Deines und des Prinzen Solms bemängeln wollte, als eine Dreistigkeit bezeichnet werden. Wir besprechen diese Supposition, weil Herr Morier wirklich die Stirn hat, für die Bazainesche Versicherung, daß die „besagte militärische Unterhaltung“ von Herrn v. Deines erfunden wäre, anscheinend Glauben zu fordern. Setzte Herr Morier aber lediglich voraus, daß man deutscherseits den Marschall Bazaine nicht als einen vertrauenswürdigen Gewährsmann betrachten und darum der in Rede stehenden Anschuldigung keinen Glauben beimessen würde, so ist unverständlich, wie der englische Diplomat beanspruchen kann, daß derselbe Bazaine, sobald er für Herrn Morier aussagt, als klassischer Zeuge und seine Erklärung als „dokumentarischer Beweis“ betrachtet werden soll. Da wir eine so unbefangene Logik selbstverständlich zurückweisen müssen, so kann es sich also nur um die Frage handeln, wen Marschall Bazaine belogen, oder — wie wir, um die Sachlage nicht zu verwirren, genauer sagen müssen — ob er Herrn v. Deines belogen oder in seiner von Herrn v. Morier veranlaßten Erklärung eine Unwahrheit ausgesprochen hat. Für die Entscheidung dieser Frage können nur juristische Erwägungen in Betracht kommen, die zu dem Resultat führen, daß absolut kein erkennbarer Grund vorliegt, warum Bazaine einem deutschen Offizier eine aus der Luft gegriffene Anekdote zum Nachtheil eines für beide Theile in demselben Maße gleichgiltigen englischen Diplomaten aufbinden sollte, während Herr Morier an dem Ausfall der von Bazaine, der sich bekanntlich in sehr trübseligen Geldverhältnissen befand, erbetenen Ehrenerkärung ein dringliches Interesse hatte. Wenn Londoner Blätter dagegen die Frage nach persönlichen Momenten entscheiden wollen und den Satz aufstellen, daß „Moriers Wort allein genüge, um ihn von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung freizusprechen“, so bedauern wir diese Art der Erledigung der Sache als eine petitio principii zurückweisen zu müssen; denn wenn Herr Morier das Vertrauen des damaligen Kronprinzen und späteren Kaiser Friedrichs verrieth, so sind ihm selbstverständlich auch zweckentsprechende Transaktionen mit Bazaine zuzutrauen.

Liegt so keinerlei Material vor, um die Streitfrage als zu Gunsten Herrn Moriers erledigt zu betrachten, so ist weiter die Tonart seines Schreibens an den Grafen Bismarck nicht geeignet, die Sache des englischen Diplomaten, soweit es sich um den Eindruck auf die öffentliche Meinung handelt, zu verbessern. Ein Mann mit einem ruhigen und stolzen Gewissen schimpft nicht in einer so maßlos ungesitteten Weise. Ja, wenn Herr Morier die Naivetät besitzt, nachdem er sich einige 20 oder 30 Zeilen hindurch als das Gegentheil eines Gentlemans aufgeführt hat, auf diesen Titel gegründete Ansprüche an den Grafen Bismarck zu erheben, so werden wir doch wieder nur zu der Vermuthung geführt, daß Sir Robert Morier's klare Vorstellungen über den Begriff und die Pflichten eines Gentleman's irgendwann und irgendwie abhanden gekommen sein müssen.

Leider müssen wir dieser objektiven Prüfung der Sachlage hinzufügen, daß die von einzelnen deutschen freisinnigen Blättern dieser Briefwechsel-Veröffentlichung gegenüber beobachtete Haltung eine kaum glaubliche ist. Die „Freis. Ztg.“ erklärt, daß man Angesichts dieser Publikation „nicht gerade sagen könne, daß die deutsche Diplomatie und insbesondere Graf Herbert Bismarck sich in dieser Frage mit Ruhm bedeckt hat“, und das „Berliner Tageblatt“ verlangt vollends „im Interesse des Rufes deutscher Redlichkeit“, daß der Staatssekretär aus den Grenzen der kühlen Zurückhaltung und Ablehnung, die sein Antwortschreiben an Herrn Morier beobachtet, heraustrete. Also wenn ein englischer Diplomat mit dem Anspruch aufzutreten wagt, daß die Behauptung, ein Flügel-Adjutant des deutschen Kaisers und ein deutscher Prinz und Gesandschaftsbeamter hätten eine Lüge an ihre Regierung berichtet, für Wahrheit genommen werden soll, und wenn derselbe englische Diplomat in einem amtlichen Schriftstück die Sprache eines Fischweibes redet, dann finden deutsche Blätter, daß — die deutsche Diplomatie sich nicht mit Ruhm bedeckt und den Ruf deutscher Redlichkeit kompromittirt habe. Selbst die englischen Zeitungen sind ungehalten über die von Herrn Morier beliebte Ausdrucksform. Sie haben vermuthlich auf einen Sturm des Unwillens in Deutschland über den englischen Diplomaten, der ein ganzes Schimpfwörter-Lexikon gegen unser Auswärtiges Amt in Betrieb setzt, gerechnet, in diesem Falle aber unsern Freisinn doch wieder überschätzt und, wie sie sich jetzt überzeugt haben werden, seiner Zuverlässigkeit als Claque für jede gegen unsere heimische Regierung verübte Ungezogenheit mit Unrecht mißtraut.

Politische Tagesschau.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Theils folgenden Erlaß des Kaisers: Lieber Fürst! Das Jahr, welches uns so schwere Heimsuchungen und unersetzliche Verluste gebracht hat, geht zu Ende. Mit Freude und Trost zugleich erfüllt Mich der Gedanke, daß Sie Mir treu zur Seite stehen und mit frischer Kraft in das neue Jahr eintreten. Von ganzem Herzen erflehe Ich für Sie Glück, Segen und vor Allem andauernde Gesundheit und hoffe zu Gott, daß es Mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Größe unseres Vaterlandes zu wirken. Berlin, 31. Dezember 1888. Wilhelm. I. R. An den Reichskanzler Fürsten von Bismarck.

In der Tagebuch-Angelegenheit erfährt die „Köln. Ztg.“, wie sie angiebt aus bester Quelle, Folgendes: „Die Thatsache, daß durch die Veröffentlichung des Tagebuches Landesverrath begangen worden, bleibe trotz der Entscheidung des Reichsgerichts bestehen. Weshalb das Gericht dabei das Bewußtsein eines landesverrätherischen Charakters vermißt, sei nicht angegeben; man dürfe annehmen, daß das Gericht voraussetzte, der verbohrte Haß gegen den Fürsten Bismarck habe Geffckens Einsicht in die Tragweite seiner Handlungsweise verhindert. Uebrigens sei der Zweck, den der Immediatbericht beabsichtigte, erreicht: der unmittelbare Urheber der Veröffentlichung sei ermittelt, die Hintermänner ebenfalls, welche durch ein Intriguenspiel den Reichskanzler zu stürzen drohten und in deren Interesse die Veröffentlichung erfolgte, wenn auch ihr Vorwissen darum nicht nachgewiesen werden konnte.“

Infolge einer Sonnabend Morgen an den Ersten Staatsanwalt gerichteten im Berliner Kriminalgerichtsgebäude eingetroffenen Depesche ist Geh. Rath Professor Geffcken am Sonnabend Morgen aus der Untersuchungshaft entlassen worden. — Wie wir aus dem „Hamb. Korresp.“ ersehen, hatte, nachdem der Ober-Reichsanwalt durch Einreichung der Anklage den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Geh. Rath Geffcken gestellt hatte, der Vertheidiger vor einigen Tagen in einer motivirten Eingabe beantragt, den Angeklagten außer Verfolgung zu setzen. Demselben Blatte zufolge, soll das Reichsgericht auf diesen Antrag vorgestern verfügt und erkannt haben, daß Geffcken sofort in Freiheit zu setzen sei.

Italienischen Blättern zufolge will die Kaiserin Friedrich auf die Millionen-Erbschaft der Herzogin von Galliera zu Gunsten der erheblichen Anzahl von Verwandten, welche das Testament anfechten, verzichten.

Nachdem Morier den zwischen ihm und dem Staatssekretär Grafen Bismarck gepflogenen Briefwechsel veröffentlicht hat, nehmen alle englischen Zeitungen Partei für Morier und schieben dem Grafen Bismarck allerlei dunkle Pläne unter, die alle darauf hinauslaufen, das Andenken an Kaiser Friedrich herabzusetzen. Die „Times“ bringt den Zwischenfall mit der Tagebuchaffäre in Verbindung und sagt nach einem Telegramm der „Köln. Zeitung“, der internationale Staatsverkehr werde

---

Die verlorene Bibel.

Original-Roman in 3 Bänden von Dr. Karl Hartmann-Plön.

(22. Fortsetzung.)

„Unzählige Männer bewarben sich um ihre Gunst und unter allen Denen, die ihr huldigten und sie vergötterten, mußte gerade ihr Herz für den Unwürdigsten eine leidenschaftliche Liebe fassen. Ich sah ihn zum ersten Mal an dem Tage, an welchem meine Schwester sich mit ihm vermählte. Er war unleugbar ein sehr schöner Mann, mit eleganten, feinen Manieren, aber ich fand in seinem Gesicht einen eigenthümlichen Zug, den ich nicht definiren konnte, der mir aber nicht sympathisch war, und ich fragte mich sogleich, ob der Charakter meines Schwagers wohl ein wirklich grundguter sei. Was mich von vornherein gegen ihn einnahm, war der Umstand, daß er seine bisherige Lebensstellung aufgegeben und keine Miene machte, eine andere zu ergreifen, sondern geradezu erklärte, daß er bei der großen Einnahme seiner Frau nicht nöthig habe, sich von irgend Jemandem abhängig zu machen, und daß er als deren Sekretair, der alles Geschäftliche ordne und leite, eine hinreichende Beschäftigung fände. Ich konnte ihn nicht vollkommen als Mann achten, weil er sich, ohne daß es ihm im Mindesten unwürdig erschien, von seiner Frau ernähren lassen wollte. In der ersten Zeit, als die Honorare für die Gastspiele reichlich flossen, war das Verhältniß zwischen den beiden Eheleuten leidlich gut. Aber schon, als meine Schwester in ihrem öffentlichen Auftreten eine Pause eintreten lassen mußte und hiermit die brillanten Einnahmen aufhörten, trat eine Mißstimmung ein. Sie hatten sich nach dem letzten glänzenden Gastspiel in St. Petersburg in ihre Villa daheim von der Welt zurückgezogen, um hier den Eintritt eines freudigen Ereignisses zu erwarten. Meine Schwester war gezwungen, das Haus zu hüten, ihr Gatte aber verbrachte jetzt fast seine ganze Zeit außer demselben, kehrte erst spät in der Nacht zurück, verbrauchte ungeheure Summen und man sagte ihm nach, daß er häufig hazardire. Bei dem leicht erregten Temperament meiner Schwester gab es von nun an fast täglich unerquickliche Scenen, die namentlich eines Tages einen solchen Höhepunkt annahmen, daß die Arme in heftige Krämpfe verfiel. Am anderen Morgen wurde sie von einem todten Knaben entbunden. Noch denselben Abend trat ein starkes Fieber ein, das von Tag zu Tag zunahm und sie bis an den Rand des Grabes führte; wochenlang schwebte die Kranke zwischen Tod und Leben, und als sie endlich nach Monaten so weit genesen war, daß sie das Bett verlassen konnte, war das einst so schöne Weib nur noch ein Schattenbild, eine Ruine, ja, was das Maß des Entsetzlichen voll machte, war die fürchterliche Entdeckung, daß sie in dieser unheilvollen Krankheit ihre glockenhelle vielbewunderte Stimme unwiederbringlich verloren hatte, die durch keine der angewandten Kuren auf's Neue hervorgezaubert werden konnte.

Ihr Gemahl hatte unterdeß sein wüstes Leben ohne Unterbrechung fortgesetzt; um die nöthigen Gelder hierfür zu beschaffen, verkaufte er hinter dem Rücken seiner Gattin ein Stück nach dem anderen von ihren, viele Tausende werthen Schmucksachen, ja er hatte sogar, wie es sich später herausstellte, das ganze Ameublement der Villa verpfändet. Bis dahin war es mir nicht möglich gewesen, zur Hülfe und Pflege der Kranken herbeizueilen, weil unsere, mit einem unheilbaren Leiden behaftete Mutter einem langsamen, aber sicheren Ende entgegenging und ich dieselbe nicht verlassen konnte. Nachdem der Himmel sie endlich erlöst hatte, reiste ich sofort ab, aber wie erschrak ich, als ich meine Schwester so furchtbar verändert wiedersah.“

Auguste Brandt unterbrach sich und sagte:

„Doch ich bitte um Entschuldigung, Herr Geheimrath, daß ich so weitschweifig geworden, es kann Sie unmöglich das traurige Schicksal meiner Schwester in der Weise interessiren, daß —“

„O, da irren Sie, liebes Fräulein,“ erwiderte Wolter, „ich fühle eine herzliche Theilnahme mit der so schwer Geprüften und bitte darum, in Ihrer Erzählung fortzufahren.“

„Ich hatte den längst erwarteten Tod unserer Mutter,“ fuhr Auguste fort, „meiner Schwester und meinem Schwager angezeigt; Letzterer kam auch zur Beerdigung und zeigte sich von seiner liebenswürdigsten Seite. Ich hatte keine Ahnung von dem schlechten Verhältniß zwischen den Eheleuten und ebensowenig, daß ihre Finanzen zerrüttet waren; meine Schwester hatte aus falschem Schamgefühl uns Alles verschwiegen. Und nun, Herr Geheimrath, will ich Ihnen ein Beispiel vorführen, welche tiefen Abgründe von Schlechtigkeit in einer menschlichen Seele liegen können und mit welcher raffinirten Schauspielkunst mein Schwager seine Frau aufs Neue zu umgarnen und auch mich zu täuschen wußte. Ich schicke voraus, daß wir unserer drei Geschwister waren und daß Jeder von uns von unserer Mutter achttausend Mark geerbt hatte. Das Erbtheil seiner Gattin und das meine in seine Hand zu bekommen, war sein wohlangelegter Plan, den er auch mit großer Gewandtheit auszuführen wußte. Nachdem ich noch einige Tage in meinem Geburtsort geblieben war, um den Nachlaß zu ordnen, wobei er mir thatkräftig zur Seite stand, reisten wir zusammen zu meiner Schwester, die leider ihrer geschwächten Gesundheit wegen noch immer nicht das Haus verlassen konnte. Schon am Tage vor unserer Abreise begann er sein teuflisches Spiel, indem er fast unter Thränen und mit dem Scheine der aufrichtigsten Reue sich anklagte, in der letzten Zeit ein verwerfliches Leben geführt zu haben. Er sei dem Dämon des Spiels verfallen und habe stets verloren; um das Verlorene wiederzugewinnen, habe er, was seine Frau noch gar nicht wisse, deren Pretiosen verkauft, aber er sei unausgesetzt vom Unglück verfolgt worden und habe nichts zurückgewonnen. Indessen jetzt sei er zur Einsicht gelangt, daß er am Abgrund stehe und in demselben Augenblick, wo ihm dies zur Gewißheit geworden, habe er sich den Schwur geleistet, ein anderes Leben zu beginnen und danach zu streben, durch ehrliche Arbeit für sich und seine Frau den Unterhalt zu verdienen. Er sei in dem aristokratischen Klub, dessen Mitglied er bis jetzt gewesen, zu dem hohen Spiel verführt worden, aber keine Macht der Erde solle ihn bestimmen, denselben je wieder zu besuchen, er wolle austreten und sich bemühen, eine Stellung

nicht durch Kasernenmanieren befördert, die den schlimmsten Tagen zur Zeit Napoleons entlehnt seien, als dieser Preußen mit Fußstößen behandelte und durch seine Reptilpresse schändliche Beleidigungen auf die Königin Luise und „le nommé Stein" häufen ließ. „Telegraph" erklärt, die Morier zugeschriebene Handlung sei Hochverrath, die „Kölnische Zeitung" habe die Königin und das englische Volk insultirt. Die „Pall Mall Gazette" greift auf das heftigste den Grafen Herbert Bismarck an, und hofft, der Kaiser werde dafür Sorge tragen, daß den Freunden seines Vaters die gebührende Genugthuung geleistet werde. — Die „Köln. Ztg." resumirt die gegenwärtige Sachlage wie folgt: „Morier stand und steht unter dem dringenden Verdachte, die verrätherische Meldung gemacht zu haben. Dem durch einwandsfreie Zeugenaussagen beglaubigten spontanen Worte Bazaines steht allerdings ein in ganz seltsamem Französisch abgefaßter, auf Drängen nach längerem Zaudern unterschriebener Ableugnungsbrief Bazaines gegenüber. Dieser Brief macht uns den Eindruck, als sei er nicht von einem Franzosen, sondern von einem Engländer abgefaßt, und als rühre nur die Unterschrift von Bazaine her. Für uns bleibt die Schuldfrage nach wie vor eine offene, wenn die überwiegende Wahrscheinlichkeit auch gegen Morier spricht. Der Ton der Morierschen Briefe an den Grafen Herbert Bismarck entspricht doch wohl weniger dem würdevollen Erstaunen, mit welchem die gekränkte Unschuld den Ankläger zu entwaffnen pflegt, als jener vulkanischen Explosion der Grobheit, welche sich bei Schuldbewußtsein einstellt. Jedenfalls bewegt sich die Antwort, welche Graf Herbert im Einvernehmen mit dem deutschen Reichskanzler abgab, in weit angenehmeren Formen; dieselbe beweist allerdings, daß die beiden Männer, denen die reichsten Erkenntnißquellen zu Gebote stehen, auf Grund ihrer langjährigen Beobachtung des Morierschen Gebahrens zu der Ueberzeugung von der Schuld Moriers gekommen sein müssen. Fürst Bismarck hat als Diplomat die Pflicht, mißtrauisch zu sein, aber nicht das Recht und auch nicht die Gewohnheit, leichtfertig Anklagen zu erheben, die vernichtend wirken müssen, wenn sie von ihm ausgehen. Wir erwarten, daß Lord Salisbury die Angelegenheit mit jener weisen Ruhe und Besonnenheit erledigen wird, welche ihn ebenso auszeichnet, wie sie der englischen Presse in diesem Falle leider abgeht."

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Unsere Mittheilung, daß von der Einbringung einer Nachtragsforderung für militärische Zwecke Abstand genommen sei, beruhte auf einer unvollständigen Nachricht. Ueber die Nothwendigkeit einer Ergänzung unserer Artillerie herrschen in den maßgebenden Kreisen durchaus keine Zweifel mehr; ungewiß scheint nur, in welcher Weise und Form dem erkannten Bedürfniß abzuhelfen sein wird." — Dem „Frankf. Journal" wird berichtet, „daß dem Reichstage bald nach seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage wegen Bewilligung von Mitteln für militärische Zwecke zugehen wird. Es soll sich jedoch dabei um nicht mehr als höchstens 12 bis 15 Millionen handeln, wovon kaum 2—3 Millionen dauernde Ausgaben wären."

Durch die Kommandirung des Hauptmanns Wißmann zur Dienstleistung im Auswärtigen Amte und seinem damit begründeten Austritt aus dem deutschen Emin Pascha-Unternehmen hat sich, wie eine Berliner Korrespondenz schreibt, die Sachlage in Bezug auf Ostafrika wesentlich verändert. „Es läßt sich damit im Ganzen übersehen, welche Vorschläge die vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts angekündigte Vorlage über die ostafrikanischen Angelegenheiten in der Hauptsache machen würde. Da von zuständiger Seite verlautet, daß Hauptmann Wißmann noch im Laufe dieses Monats nach Ostafrika reisen wird, so scheint kein Zweifel mehr obzuwalten, daß er mit einer amtlichen Stellung daselbst betraut werden wird, so daß das Reich zum ersten Male auch auf dem ostafrikanischen Gebiete durch einen Aufsichtsbeamten vertreten sein würde. Dieser Beamte kann aber seiner ganzen Amtsthätigkeit nach nicht in Sansibar, wo sich schon ein deutsches Konsulat befindet, seinen Sitz nehmen, sondern müßte auf dem Festlande wohnen, wo er auch seine Geschäfte ausüben soll. Der Vertreter des Reichs aber würde dort an der Küste, wo seit mehreren Monaten ein Aufstand tobt und wo die Anfeindungen sich hauptsächlich gegen die Deutschen richten, ohne eine Schutztruppe in eine noch schlimmere Lage und in größere Gefahr kommen, als der Reichskommissar in Damaraland. Es ist daher nicht mehr zu bezweifeln, daß das Reich selbst, wie im Reichstage angedeutet wurde, eine Schutztruppe zu bilden gedenkt, welche mehrere Küstenplätze besetzt halten soll. Diese Schutztruppe wird unter den Befehl des Hauptmanns Wißmann gestellt werden. In derselben Weise sind auch die Offiziere und die Unteroffiziere, welche zur Bildung und Einübung einer bewaffneten Truppe nach Damaraland gesandt wurden, dem Reichskommissar Dr. Göring unterstellt. Ebenso wie in Damaraland dürfte auch dem neu zu ernennenden Reichskommissar für Ostafrika die Aufgabe zufallen, die nöthigen Leute da anzuwerben, wo er sie am besten findet. Da die vom Staatssekretär des Auswärtigen Amts im Reichstage angedeuteten Vorschläge wesentlich von Wißmann ausgingen, so ist mit der Ernennung desselben auch die Verwirklichung dieser Pläne gegeben.

In neuerer Zeit wissen englische Blätter, so namentlich die „Times" wieder allerlei Nachrichten über bei Bagamoyo und Dar-es-Salaam stattgehabte Kämpfe unserer Marine gegen Schaaren von Aufständischen mitzutheilen. Es wird demgegenüber in den „Berl. Pol. Nachr." konstatirt, daß an hiesiger informirter Stelle von neuerlichen Engagements unserer in den ostafrikanischen Gewässern stationirten Streitkräfte nicht das Mindeste bekannt ist. Zur Beruhigung der betheiligten Familienkreise wird hervorgehoben, daß das Ausbleiben derartiger Nachrichten als sicheres Anzeichen dafür betrachtet wird, daß die Ruhe in jenen Gegenden neuerdings keinerlei unliebsame Störung erfahren hat.

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist mit der Erzgroßherzogin Valerie wieder nach Wien zurückgekehrt.

Der österreichische Feldzeugmeister Ringelsheim ist vor einigen Wochen irrsinnig geworden und in einer Heilanstalt untergebracht.

Der ehemalige Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses und Führer der steirischen Autonomisten Rechbauer ist am Freitag in Graz gestorben.

Die ungarischen Delegationen werden die Berathung des Wehrgesetzes Mitte nächster Woche fortsetzen. Es sind mehrfache Abänderungsforderungen zu erwarten.

Die Session des italienischen Parlaments ist am Sonnabend durch Dekret des Königs geschlossen worden.

Das monarchistische Zentral-Komitee hat beschlossen, für die am 27. d. Mts. in Paris stattfindende Deputirtenwahl keinen Kandidaten aufzustellen. Dieser Beschluß soll der nächsten Plenarsitzung aller Mitglieder der konservativen Komitees des Seine-Departements vorgelegt werden. Also für Boulanger!

Der englische Befehlshaber im Sudan, General Grenfell und sein Stab haben sich nach Kairo zurückbegeben. Das Kommando in Suakim hat Oberst Kitschener übernommen. Die englische Regierung verbot jede weitere Operationen gegen die Rebellen.

Den Oberbefehl über die vom Kardinal Lavigerie ausgerüstete Expedition nach dem Viktoriasee soll der belgische Afrikareisende Storms übernehmen. Die Expedition wird Ende März abgehen.

Der Generalinspekteur der russischen Reiterei, Großfürst Feldmarschall Nikolaus Nikolajewitsch, veröffentlicht in der amtlichen Militärzeitung „Rußki Invalid" einen Erlaß an die russische Reiterei, der wegen des oft sehr scharfen Tadels, der fast alle Dienstzweige trifft, auffällt. Der Erlaß ist um so beachtenswerther, da es bekannt geworden, mit wie ungetheilter Anerkennung sich der Großfürst erst kürzlich, nachdem er den Herbstübungen bei Müncheberg beigewohnt, überall öffentlich über die preußische Reiterei ausgesprochen hat. Der großfürstliche Tagesbefehl stützt sich in der Hauptsache auf die Berichte zweier Generale, Skobelzin und Baron Korff, die im Frühjahr mit der eingehenden Besichtigung mehrerer Regimenter der Garde und Linie beauftragt worden waren. Zunächst wird bemängelt, daß in einigen Regimentern den Schwadronchefs gestattet sei, nach eigenem Ermessen von den gegebenen Vorschriften abzuweichen; strenge Verbote werden in dieser Beziehung erlassen. Bei Besprechung der Pferde-Ausbildung wird darauf hingewiesen, daß die Pferde in vielen Regimentern nicht genügend angelernt seien, Hindernisse zu nehmen; es herrsche das Bestreben, die vorschriftsmäßigen Maße der Hindernisse, namentlich die Tiefe und Breite der Gräben, zu vermindern. Hierüber ist der Großfürst sehr unzufrieden und verlangt, daß Reiter und Pferde mindestens einmal wöchentlich geübt werden müßten, Hindernisse, und zwar solche nach dem vorgeschriebenen Maße zu nehmen. Dann wird getadelt, daß die Ausbildung in der Handhabung der blanken Waffe nur mangelhaft sei. Das Stechen und Hauen nach ausgestopften Puppen werde weder zu Pferde noch zu Fuß durchgeübt u. s. w.

In der beim Schlusse der großen Skupschtina gehaltenen Thronrede zog König Milan zunächst eine Parallele zwischen der Zeit, welche dem Untergange des Staats vor 500 Jahren vorausging, und der Gegenwart. Damals hätten die Parteizerwürfnisse den Untergang herbeigeführt; dieselben seien auch vorhanden gewesen, als er die Proklamation an die Bevölkerung gerichtet habe, durch welche er sich und sein Volk vor die Aufgabe stellte, das serbische Staatswesen durch eine neue Verfassung auf eine unerschütterliche Grundlage zu stellen. Indem der König und die Nation hierdurch dem Vaterlande gegenüber eine heilige Pflicht erfüllten, hätten sie gleichzeitig das Recht des serbischen Volkes auf ein selbstständiges Staatsleben geheiligt und die Sympathien gerechtfertigt, welche die freien civilisirten Nationen und deren erlauchte Herrscher einem selbstständigen Staatsleben entgegenbrächten. Indem der König seinem Volke eine neue Verfassung verleihe, kröne er das Werk der Unabhängigkeit Serbiens und entspreche den Traditionen seines glorreichen Großvaters, des Helden von Takovo, des Fürsten Milosch. Nachdem der König sodann die Verfassung unterzeichnet hatte, fuhr derselbe fort, daß es sein Hauptziel stets gewesen sei und auch noch sei, Serbien auf die Stufe eines modernen Kulturstaates zu erheben. Hierauf gab der König einen Ueberblick über seine bisherige Regierungszeit. Die ersten zehn Jahre derselben seien der Unabhängigkeit Serbiens gewidmet gewesen. Diese Epoche sei mit der Erfüllung jenes internationalen Vertrages abgeschlossen worden, welcher die Unabhängigkeit Serbiens anerkenne. Wenn irgend Jemand, so könne Serbien und sein König offen behaupten, daß sie zuerst und am allergewissenhaftesten die Bestimmungen jenes Berliner Vertrages erfüllt hätten, welcher auch heute die Grundlage der politischen Rechtsverhältnisse auf der Balkanhalbinsel bilde, und den umzustoßen, Serbien kein Interesse habe. Das zweite Dezennium sei der Arbeit gewidmet gewesen, das patriarchalische Serbien zu einem modernen Rechtsstaate zu erziehen. Eines der Resultate dieser Bestrebungen sei die vorliegende Verfassung. Hierauf hob der König die Vorzüge der neuen Verfassung hervor und schloß mit folgenden Worten: „Wenn Ihr die Heimkehr antretet, saget Allen und Jedermann, daß sich der König von der Skupschtina mit dem Rufe verabschiedet habe: „Hoch lebe das freie konstitutionelle Serbien, hoch die Serbische Nation."

Das serbische Ministerium hat Sonnabend dem König Milan seine Demission eingereicht.

Der „Standard" meldet aus Shangai, daß die Hungersnoth in China im Zunehmen begriffen ist, so daß in vielen Provinzen die Lage eine kritische genannt wird.

Auf Wunsch der Berliner Regierung hat, dem „Hamb. Korresp." zufolge, der Papst durch die Propaganda die deutschen Missionäre in China angewiesen, den Schutz der deutschen Diplomaten, also nicht mehr den der französischen, anzurufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar 1889.

— In München hat sich ein Festkomitee zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelm's II. (am 27. Januar) gebildet.

— Der 100jährige Geburtstag des berühmten Kirchenhistorikers Neander wird am 18. Januar d. J. von der Berliner theologischen Fakultät durch einen Festakt begangen werden, bei welchem Professor D. Harnack die Festrede halten wird.

— Geheimrath Dr. Geffcken hat sich gestern Nachmittag von Berlin nach Hamburg begeben.

— Der Herausgeber einer verbreiteten Centrumskorrespondenz Kaplan Falkenberg soll auf einen Seelsorgerposten in der Provinz Posen berufen werden.

— In Straßburg ist am Sonntag ein Sohn eines dortigen Fabrikanten unter dem Verdachte des Landesverrathes verhaftet worden.

— Das Gothaer Landgericht hat jene Aenderung der Bankverfassung der dortigen Lebensversicherungsbank, durch welche die kostenlose Kriegsversicherung eingeführt worden war, für ungültig erklärt und die Bank dementsprechend verurtheilt.

— In Nürnberg wurde der sozialdemokratische Abg. Grillenberger wegen Beleidigung eines Polizeilieutenants zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Der Aviso „Pfeil" ist gestern in Sansibar eingetroffen.

Kiel, 3. Januar. Nach Erklärungen, welche der Oberpräsident v. Steinmann einer städtischen Deputation in Schleswig abgegeben hat, steht es fest, daß die Nachricht von einer beabsichtigten Verlegung des Oberpräsidiums von Schleswig-Holstein nach Kiel unbegründet war.

Ausland.

Madrid, 4. Januar. Die gestrigen ersten Versuche mit einem von Peral konstruirten Submarineboot bei Cadix ergaben gute Resultate.

Provinzial-Nachrichten.

Aus der Provinz, 5. Januar. (Im Bisthum Kulm) feiern in diesem Jahre nach dem „Westpr. Volksbl." folgende Pfarrer ihr 25jähriges Priesterjubiläum: Komischke-Kruschin, v. Tucholka-Neukirch, Gurski-Kasanitz, Radtke-Kölln, Hasse-Schlochau, ferner der Oberlehrer Ograbiszewski-Pelplin. Im Jahre 1864 wurden im Ganzen 15 Alumnen zu Priestern geweiht. Sechs davon sind bereits gestorben, je einer ist in den Jesuitenorden bezw. in eine andere Diözese übergetreten, und einen zählt die kath. Kirche nicht mehr zu den ihrigen. Seit mehreren Jahren ist eine beständige, wenn auch nicht gerade erhebliche Abnahme an Priestern zu verzeichnen. Im Jahre 1873 zählte die Diözese 369 Priester bei 547 822 Seelen, während jetzt nur noch 368 Priester auf 627 903 Seelen kommen. Eine ganz erhebliche Anzahl von Vikarstellen kann daher überhaupt nicht mehr besetzt werden.

Gollub, 3. Januar. (Kuriosum.) Dem „Orendownik" zufolge hat sich hier ein polnischer Verein mit dem deutschen Namen „Handwerker- und Sängerverein" gebildet, der auch seine Satzungen in deutscher Sprache abgefaßt hat.

Briesen, 1. Januar. (Aufgehobene Polizeiverfügung.) Die hiesige Polizeiverwaltung hatte s. Z. die Abhaltung der althergebrachten Prozessionen verboten, und das Verbot war vom Landrathe bestätigt worden. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten ist jetzt die Aufhebung jenes Verbotes erfolgt.

Kulm, 5. Januar. (Evangelische Gemeinde.) Die Kirchenstatistik im vergangenen Jahre in unserer Gemeinde ergiebt folgendes Resultat: Getauft wurden in der Stadt 94, auf dem Lande 196 = 290 Personen; konfirmirt wurden im Sommer des vergangenen Jahres in der Stadt 21 Knaben und 23 Mädchen, auf dem Lande 50 Knaben und 53 Mädchen = 147 Personen; getraut wurden in der Stadt nur 12 Paare, dagegen auf dem Lande 45 Paare; das heilige Abendmahl wurde in der Kirche 3311 Personen aus Stadt und Land verabreicht, auf dem Krankenbette erhielten dasselbe 91 Personen; gestorben waren in der Stadt 96 und auf dem Lande 125 Personen. Das Schlußresultat ergiebt, daß 69 Personen mehr getauft als gestorben sind.

Graudenz, 5. Januar. (Einen Kampf seltener Art) hatte am 2. d. Mts. ein Besitzersohn aus Gr. Partenschin im hiesigen Kreise zu bestehen. Derselbe traf auf seinem Jagdgebiet, das er nach Wild absuchte, einen wilden Eber an. Nachdem er mit zwei Schüssen denselben erheblich verletzt hatte, kam der Eber auf ihn los, er mußte entweichen, jedoch gelang es ihm hierbei das Gewehr nochmals zu laden, und als der Eber schon ganz in seiner Nähe war, feuerte er noch zwei Schüsse auf denselben ab, wodurch das Thier vollständig kampfunfähig gemacht wurde. Das erlegte Borstenthier wiegt annähernd 3 Centner. In der letzten Zeit ist auf der Partenschiner und auf der angrenzenden Feldmark Sumin wiederholt Schwarzwild gesehen worden. (Ges.)

---

zu finden, die ihn befähige, seine Familie, wenn auch nicht in glänzender Weise, so doch auskömmlich und standesgemäß zu ernähren. Er habe sehr viele Bekanntschaften und Konnexionen, so daß es ihm wohl nicht schwer fallen werde, seinen Wunsch zu erreichen. Durch das Leben, welches er in der letzten Zeit geführt, sei leider auch zwischen ihm und seiner Gattin das gute Verhältniß getrübt, wovon nur ihm ganz allein die Schuld beizumessen sei, aber er bäte mich, meinen Einfluß bei meiner Schwester geltend zu machen und nichts unversucht zu lassen, bis sie ihm verziehen und an seine aufrichtige Reue glaube."

„Nun wohl," fuhr Auguste Brandt nach einer kurzen Pause fort, „es gelang meinem Zureden, die alte Flamme der Liebe, die, wie meine Schwester mir gestand, schon fast gänzlich erloschen sei, in ihrem Herzen noch einmal wieder anzufachen, sie verzieh ihm, vertraute seinen Betheuerungen, die er ihr gegenüber mit gleicher Treuherzigkeit und Biederkeit wiederholte, und acht Tage lang führten wir ein gemüthliches Leben, bei dem die arme Nervenkranke sich sichtlich erholte und von Tag zu Tag an Heiterkeit und Lebensmuth gewann. Mein Schwager, der, ich gebe es zu, von bestrickender Liebenswürdigkeit sein konnte, entfaltete diese in seiner ganzen Fülle; er zeigte sich so besorgt um den Zustand seiner Gattin, that Alles, was er ihr an den Augen absehen konnte, erfüllte ihr jeden Wunsch, herzte und liebkoste sie, und mit Zuversicht blickte sie in die Zukunft. Abends blieb er stets zu Hause, da las er uns die Zeitung vor, spielte mit seiner Frau, die wieder etwas Interesse an der Musik gewonnen, auf dem Flügel vierhändig zusammen, scherzte und lachte wie in früheren Tagen, und wenn meine Schwester bisweilen in Klagen ausbrach über den Verlust ihrer Stimme, so wußte er sie jedesmal mit Erfolg zu trösten, versprach ihr, sobald sie nur etwas kräftiger geworden, mit ihr zu den berühmtesten Spezialisten in Kehlkopfkrankheiten zu reisen, der sicher ihr Leiden beseitigen werde, kurz, er spielte meisterhaft bis in die kleinsten Details die Rolle eines musterhaften, liebevollen Ehemannes. In den Vormittagsstunden verließ er regelmäßig einige Stunden das Haus, um, wie er sagte, eine Lebensstellung zu suchen. Bisher waren seine Schritte erfolglos gewesen, da kam er eines Tages nach Hause und schien sehr niedergeschlagen. Auf unser Befragen, ob ihm etwas Unangenehmes widerfahren, antwortete er Anfangs ausweichend, erst als wir ihn drangen, die Ursache seiner Trauer uns mitzutheilen, sagte er, daß ihm ein glänzend dotirter Posten bei einer Lebensversicherungsgesellschaft, nämlich der eines Generalagenten angeboten sei, den er aber abgelehnt habe, weil er eine Kaution von sechszehntausend Mark stellen müsse, die er ja nicht besitze. Wir thörichten, leichtgläubigen Frauen boten ihm sogleich an, die Erbschaft unserer Mutter, die aus je achttausend Mark bestand, also zusammen gerade die Summe ausmachte, die gefordert sei, zu diesem Zweck zu verwenden, was er aber entschieden und fast mit Heftigkeit zurückwies, und erst, nachdem wir all unsere Ueberredungskunst angewandt und ihm vorgehalten, daß es die Pflicht gegen seine Gattin und sich selbst es ihm gebiete, das Geld von uns anzunehmen, entschloß er sich dazu. Es war leicht, die Erbschaft, die bei einer Bank in unserer Vaterstadt belegt war, zu erheben, ich reiste persönlich dahin ab, um sie flüssig zu machen, und nie vergesse ich das triumphirende Gesicht, das er machte, als ich ihm die sechszehn Tausendmarkscheine hinzählte. Er raffte sie zusammen, steckte sie in die Tasche und stürmte damit fort.

(Fortsetzung folgt.)

Marienburg, 4. Januar. (Kohlendunstvergiftung.) Eine Familie von sieben Personen wäre hier in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag dem Kohlendunste beinahe zum Opfer gefallen. Um 12 Uhr wachte die Frau durch entsetzliche Kopfschmerzen auf und weckte ihren 12jährigen Sohn mit dem Auftrage, Licht anzustecken. Doch kaum hatte dieser das Licht entzündet, so fiel er besinnungslos hin. Einer Tochter, welche nun aufstand, ging es ebenso. Zum Glück hatte die Frau noch so viel Kraft, die Stubenthür zu öffnen, dann brach auch sie bewußtlos zusammen. Durch die offene Stubenthür entwich langsam der Kohlendunst, welcher dadurch ins Zimmer getrieben worden war, daß der Ofen keinen Zug hatte und die Ofenthür schlecht schließt. Morgens fanden die Nachbarn die Familienmitglieder in halbbewußtlosem Zustande, doch gelang es, Alle in's Leben zurückzurufen.

Aus dem Kreise Stuhm, 4. Januar. (Besitzveränderungen.) Durch den Kaufmann Klinge zu Stuhm ist dieser Tage die Besitzung des Landwirths Gerhard Dyck zu Portschweiten für 34 500 Mk. an den Bankkassirer Lemkowski aus Portschweiten und das Grundstück des Hofbesitzers Aron Claaßen zu Abbau Stuhmsdorf für 39 000 Mk. an den Landwirth Wojtacki aus Mirahnen verkauft worden.

Flatow, 4. Januar. (Prinz Friedrich Leopold) wird im nächsten Frühjahr die ihm zur Nutznießung überwiesene, zum königl. Familien-Fideikommiß gehörige Herrschaft Flatow-Krojanke besuchen. Der Prinz hat sich alle kostspieligen Empfangsfeierlichkeiten verbeten, doch werden der Kreis und die Stadt ihm die gebührenden Ehren erweisen.

Danzig, 5. Januar. (Ein theurer Spaß.) Ein am Altstädtischen Graben wohnhafter Fleischermeister hatte einen Agenten „Spaßes halber" beauftragt, sein Grundstück zu verkaufen. Dieser verschaffte auch einen sicheren Käufer, der Verkäufer trat aber zurück und ist nun von dem Agenten auf die vereinbarte Provision von 1500 Mk. verklagt worden.

Elbing, 5. Januar. (Albernes Gerücht.) Seit einigen Tagen ist hier in gewissen Kreisen das unsinnige Gerücht aufgetaucht, „Jack", der Aufschlitzer, sei hier eingetroffen, nachdem er aus dem Gefängniß in Berlin entsprungen wäre. Er habe, so sagt man, für Elbing dreizehn Opfer verlangt und will in Kürze sein grausiges Handwerk beginnen. Daß das ganze Gerücht erfunden und von leichtfertigen Zungen weiter getragen worden ist, darf wohl kaum hervorgehoben zu werden; diese Schwätzerei hat aber bei einigen alleinstehenden Damen eine solche Panik hervorgerufen, daß dieselben ihre Haus- und Stubenthüren mit allerlei, geradezu lächerlichen Schutzvorrichtungen versehen haben. Eine in der Mühlenstraße wohnhafte ältere Dame soll so nervös geworden sein, daß sie trotz der angebrachten Riegel, Ketten und Schlösser sich nicht sicher fühlt und an einen steten Ueberfall glaubt. (E. Z.)

Königsberg, 4. Januar. (Ostpreußische Südbahn.) Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn pro Monat Dezember 1888 betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 62 023 Mk., im Güterverkehr 481 912 Mk., an Extraordinarien 18 000 Mk., zusammen 561 935 Mk. (gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 141 622 Mk.); im ganzen vom 1. Januar bis 31. Dez. 5 608 630 Mk. (gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 1 395 218 Mk.).

Königsberg, 4. Januar. (Verurtheilungen.) In der am 3. d. Mts. stattgehabten Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde der Barbiergehilfe Aust wegen Majestätsbeleidigung zu 5 Monaten Gefängniß, sowie ferner der Gerichtsvollzieher H. wegen mehrfacher Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder zu 1 Jahr Gefängniß sowie zweijährigem Ehrverlust verurtheilt. H. wurde sofort verhaftet.

Vom Kurischen Haff, 2. Januar. (Eingefrorene Kähne.) Nach Berichten von Fischern des Kurischen Haffs sind auf der Mitte desselben zwei Reisekähne mit ihrer Besatzung eingefroren und es ist bisher keine Möglichkeit gewesen, die Kähne bis in die Nähe eines Dorfes zu bringen. Der Proviant der armen Menschen ist fast zu Ende und es wird schwer sein, ihnen neue Lebensmittel zuzuführen.

Posen, 2. Januar. (Verstaatlichung des Gymnasiums.) Nach jahrelangen Verhandlungen hat sich der Unterrichtsminister bereit erklärt, das städtische Realgymnasium gegen einen seitens der Kommune zu zahlenden Jahreszuschuß von 20 000 Mk. auf den Staat zu übernehmen.

Posen, 3. Januar. (Jubiläum.) Herr Superintendent Kleinwächter beging heute sein 25jähriges Amtsjubiläum, aus welcher Veranlassung der Jubilar seitens seiner hiesigen und zahlreicher auswärtiger Amtsgenossen beglückwünscht wurde.

Posen, 4. Januar. (Der Oekonom Martini) war, wie berichtet worden, unter Mitnahme von 11 000 Mark aus Dembno verschwunden. Auf eigenthümliche Weise ist nun der Geschädigte wieder zu dem größten Theile seines Geldes gekommen. Im Hotel zum „Deutschen Hause" zu Glogau fand der Bewohner eines Zimmers in einer Tischlade einen offenen Briefumschlag mit der Aufschrift: „11 000 Mark. An die Wirthschaftskasse in Dembno per Bahnhof Zerkow. Absender: Bankhaus Hirschfeld u. Wolff in Posen." Bei genauer Durchsicht fand man in dem Umschlag 10 400 Mark in Werthpapieren vor.

Lokales.

Thorn, 7. Januar 1889.

— (Stadtrath Gessel †.) Gestern Nachmittag ist plötzlich infolge eines Gehirnschlages im besten Mannesalter Herr Stadtrath und Kämmerer Johann Friedrich Gessel verstorben. Der Dahingeschiedene, ein Sohn des verstorbenen hiesigen Pfarrers Gessel und geboren am 17. März 1853 zu Thorn, trat am 4. Mai 1881 in die städtische Verwaltung, war also fast 8 Jahre im Dienste unserer Kommune thätig. Seine Thätigkeit als Stadtkämmerer war eine stille, unermüdliche und rastlose und gereichte der Stadt zum Segen. Die letzten Jahre waren für den Verstorbenen besonders arbeitsreiche, denn er mußte nicht nur die Pflichten seines eigenen schweren Amts erfüllen, sondern auch zeitweilig die Vertretung der Leiter unserer städtischen Verwaltung übernehmen, weil diese durch Krankheit an der Wahrnehmung ihres Dienstes verhindert waren. Der Magistrat verliert in dem Dahingeschiedenen ein bewährtes und mit allen städtischen Angelegenheiten vertrautes Mitglied und für ihn ist dieser Verlust gerade jetzt, wo sich innerhalb des Magistrats wichtige Aenderungen in der Besetzung der ersten Aemter vollzogen haben, ein sehr empfindlicher. Auch die gesammte Bürgerschaft bedauert den frühen Tod dieses Beamten aufrichtig; sie wird ihm ob der durch seine Pflichttreue erworbenen Verdienste ein ehrendes Andenken bewahren.

— (Todesfall.) Wie wir soeben erfahren, verstarb in der vergangenen Nacht der Rittergutsbesitzer Steinbart auf Pr.-Lanke. Der Verstorbene war einer der eifrigsten fortschrittlichen Parteigänger unseres Kreises.

— (Personalien.) Der Kammergerichtsrath Müller ist zum Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgericht in Posen, der Staatsanwalt Förster in Magdeburg zum Ersten Staatsanwalt in Tilsit, der Staatsanwalt Flenck in Stettin zum Ersten Staatsanwalt in Allenstein ernannt.

Der Regierungs-Bauführer Franz Keler aus Thorn (Hochbaufach) ist zum Königl. Regierungs-Baumeister ernannt worden.

— (Personalien aus dem Kreise Briesen.) Der Königl. Landrath hat den Besitzer Carl Voeste in Zielen als Gemeindevorsteher für die Ortschaft Zielen bestätigt.

— (Bei dem Wachsen der Zahl der Landmesser-Anwärter) hat der Landwirthschaftsminister verfügt, daß künftig in der Regel nur noch solche Landmesser von den Königlichen Generalkommissionen angenommen werden sollen, welche, abgesehen von der Erfüllung der sonstigen Erfordernisse, das 25. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben.

— (Verpachtung von Domänenvorwerken.) In den Jahren 1889 und 1890 kommen folgende Domänenvorwerke zur Verpachtung: Althausen mit Bulsowken (628 Hektar), Botschin mit Anzfelde (701 Hektar), Scherokopaß sämmtlich im Kreise Kulm (355 Hektar), Kleinbertung und Neubertung im Kreise Allenstein (747 Hektar), Kaynen und Legehnen im Kreise Labiau (652 Hektar), Fischhausen, Schäferhof, Milchbude und Neuendorf im Kreise Fischhausen (1058 Hektar) und Taplacken mit Petersdorf im Kreise Wehlau (932 Hektar).

— (Ostafrika nach Camoens.) Ein hiesiger Sammler klassischer Werke und Bücher ꝛc. hat in einer Schrift eine auf Ostafrika bezügliche Verkündigung des berühmten portugiesischen Dichters Camoens an Vasco de Gama aus dem Jahre 1498 gefunden. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Nicht wird's an Nelken, Zimmt, Gewürz da fehlen,
Noch an der Heilkraft edler Arzenei'n —
Auch ob Du wünschest leuchtende Juwelen:
Smaragd, Rubin, des Demant Felsgestein —
Der Schätze Füll' ist nimmer dort zu zählen:
Palmöl und Würzgetränk und edler Wein.
Du findest Gold und was ihm gleich am Range:
Weihrauch und Myrthen dort im Ueberschwange.

— (Studentischer Kommers.) Am Sonnabend fand im Schützenhause ein studentischer Kommers statt, an dem sich auch zahlreiche „alte Herren" aus Thorn und mehreren Nachbarstädten, wie Bromberg und Strasburg, betheiligten.

— (Die hiesige Schlosser-, Uhr-, Sporren-, Büchsen-, Windemacher- und Feilenhauer-Innung) hielt am Sonnabend im Schützenhause ihr erstes diesjähriges Quartal ab. Zu demselben waren von 24 Mitgliedern 22 erschienen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Ausschreiben der Lehrlinge. Es hatten sich 6 Schlosser- und 2 Uhrmacher-Lehrlinge zur Freisprechung angemeldet. Die von ihnen angefertigten Gesellenstücke wurden von den Herren Schlossermeister Berndt und Uhrmachermeister Max Lange geprüft und für gut befunden, worauf Herr Obermeister Putschbach die Lehrlinge Namens der Innung zu Gesellen freisprach. 2. Einschreiben der Lehrlinge. Gemeldet waren 5 Schlosserlehrlinge, welche vom Herrn Obermeister Putschbach auf ihre Lehrlingspflichten aufmerksam gemacht und sodann eingeschrieben wurden. 3. wurden die Beitragszahlungen zur Innungskasse entgegengenommen. 4. Wahl eines Prüfungsmeisters für Uhrmacher. Als solcher wurde Herr Uhrmachermeister Max Lange gewählt, welcher bisher provisorisch als Prüfungsmeister fungirte.

— (Künstler-Konzert.) Das Konzert, welches die Herren Professoren de Ahna, Barth und Hausmann, Lehrer der Königl. Hochschule für Musik zu Berlin, am Sonnabend Abend in der Aula der Bürgerschule gaben, darf zu den genußreichsten rechnen, welche die Winter-Musiksaison uns bisher geboten. Das Programm bestand aus zwei Trio's und einer Reihe Solis, von welch' letzteren jeder der Künstler drei vortrug. Herr Barth (Klavier) hatte die Piecen Konzert-Etude von Rudorff, Allegretto von Schubert und Konzert-Allegro op. 46 von Chopin gewählt, Herr Hausmann (Cello) spielte die Stücke Capriccio von Piatti, Air von Moszkowski und Etude von Servais und Herr de Ahna (Geige) exekutirte die bekannte Legende von Wieniawski und zwei Novitäten: Adagietto von Bizet und Capriccio von Bohm. Das Spiel aller drei Herren war in technischer Beziehung so vollkommen und korrekt, wie man es eben nur von echten Künstlern erwarten kann. Die Virtuosität, welche beispielsweise Herr Hausmann auf dem Cello entwickelte, war großartig und der Bewunderung würdig. Höher aber noch als die technische Leistungsfähigkeit schätzen wir die musikalisch-geistige Auffassungsfähigkeit, welche alle drei Künstler in gleichem Maße bewiesen, sowohl in den Einzel- wie den Zusammenvorträgen. Die Art, wie Herr de Ahna die Legende von Wieniawski zum Vortrag brachte, war von herrlicher Schönheit und dem tiefen Eindruck dieses Vortrages vermochte sich Niemand zu entziehen. Brahms Trio C-moll op. 101 und das Trio Es-dur op. 100 von Schubert kamen unvergleichlich zur Geltung durch die filigranartig feine Durchführung der einzelnen Stimmen und durch die innige Harmonie, welche das durchgeistigte Spiel der Künstler verband. Das zahlreiche Auditorium brachte den Konzertisten stürmische Huldigungen dar, und wir dürfen wohl sagen, daß selten ein Konzert den Zuhörern einen so durchaus reinen und durch nichts beeinträchtigten Genuß bereitet hat, wie eben das am Sonnabend stattgehabte. Unsere Musikfreunde werden dafür den Berliner Künstlern ein dankbares Andenken bewahren.

— (Musikalisches.) In Darmstadt ist soeben nach dem dortigen „Tagesanzeiger" Schillers Spaziergang mit lyrischen Einlagen von Dr. A. Prowe, komponirt von Dr. Martin Schultze, mit großem Beifall aufgeführt. Hoffentlich bringt auch hierorts bald ein Verein die Komposition zur Darstellung, da sie wegen „vorzüglicher musikalischer Schönheiten" gelobt worden ist; sie wird namentlich gemischten Chören empfohlen. Dr. M. Schultze war bekanntlich vor 20 Jahren unser Mitbürger.

— (Theater.) Das gestern im Viktoria-Saal stattgefundene erste Gastspiel des Herrn Carl Haupt und der Theater-Gesellschaft des Herrn Direktor Wittig vom Gnesener Stadttheater brachte die Aufführung des 5aktigen Schauspiels „Die Anna-Liese" oder „Des alten Dessauer's erste und einzige Liebe" von Herrmann Hersch. Wenn bei der gestrigen Aufführung die besten Kräfte der Wittig'schen Gesellschaft engagirt waren, bedauern wir, ihr kein Lob spenden zu können. Das Thorner Publikum ist Besseres gewöhnt und Gediegeneres zu verlangen berechtigt, als die Gesellschaft darzubieten vermochte. Von allen Mitwirkenden genügte keiner seiner Aufgabe ganz, höchstens könnte man den Chasilac des Herrn Albert Schultz und schließlich noch den Salberg des Herrn Hans Jentscheck gelten lassen. Frau Emma Wittig als Anna-Liese fehlte für diese Rolle künstlerische Fähigkeit. Ihr Pathos war oft falsch und hohl, ihr Spiel nüchtern und ohne Gefühlswärme und Charakteristik. Einige glückliche Momente, die sie hatte, reichten nicht hin, um den schlechten Eindruck ihrer Leistung zu verwischen. Anerkennung verdient nur Herr Haupt, welcher den Leopold gab. Herr Haupt spielte gewandt, sicher und mit guter Auffassung. Sein Leopold war eine sympathische Gestalt, die dem Geiste des Stückes entsprach. — Das Publikum zeigte sich im Allgemeinen sehr dankbar und lohnte Herrn Haupt mit lebhaftem Applaus. Auch Herrn Schultz (Marquis de Chasilac) wurde in der Scene, in welcher er seinen Reisebericht erstattet, Beifall zu Theil. — Die Vorstellung war zahlreich besucht.

— (Sinfonie-Konzert.) Das dritte Sinfonie-Konzert der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments findet am Montag den 14. d. statt.

— (Das gestrige Konzert) der Kapelle des 21. Infanterie-Regiments im Viktoria-Saal, in welchem der Flöten-Harfen- und Crystallglas-Pokal-Piano-Virtuose Herr Johannes Jendrowski mitwirkte, war ziemlich zahlreich besucht. Die vorzüglichen Leistungen der strebsamen Kapelle unserer 21er fanden die gewohnte Anerkennung. Auch die von künstlerischer Fertigkeit zeugenden Vorträge des Herrn Jendrowski auf seinen eigenartigen Instrumenten wurden sehr beifällig aufgenommen.

— (Die Leipziger Konzert- und Quartettsänger) gedenken hier Ende dieses Monats einzutreffen, um im Volksgarten-Saale mehrere Soireen zu geben.

— (Beendigung der Weihnachtsferien.) Heute hat an allen Schulen der Unterricht wieder begonnen; für die Elementarschule liefen die Ferien schon mit dem 1. d. Mts. ab.

— (Gewerbeschule für Mädchen.) Gestern von 11 bis 1 Uhr fand in der höheren Töchterschule die Schlußprüfung der Schülerinnen der Gewerbeschule statt. Die Prüfung, welcher Angehörige der Schülerinnen beiwohnten, legte von der sich immer mehr steigernden Leistungsfähigkeit der Schule ein sehr günstiges Zeugniß ab, das die Leiter wie die Schülerinnen gleichermaßen ehrt. Sämmtliche Schülerinnen nahmen an der Prüfung Theil und bestanden dieselbe.

— (Weichsel-Uebergang.) Die Eisdecke der Weichsel ist bereits so dick, daß sie Tragfähigkeit besitzt. Bei der Fähre ist ein Uebergang hergestellt.

— (Stubenbrand.) Gestern Morgen um 9 Uhr entstand im Hause Koppernikusstraße 186 in der ersten Etage ein Stubenbrand, welcher glücklicherweise gelöscht werden konnte, bevor er größere Dimensionen annahm. Der angerichtete Schaden ist ein nicht unbeträchtlicher.

— (Verhaftung.) Ein Arbeiter stahl vor etwa drei Wochen einem in der Mauerstraße wohnenden Dachdeckermeister eine Quantität Zinkblech, welches ihm aber von einem anderen Spitzbuben abgenommen wurde, als er das Zinkblech auf einen Augenblick an einem Hause liegen ließ. Gestern wurde der Arbeiter bei einem erneuten Diebstahlsversuche abgefaßt und verhaftet. Er ist der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung übergeben worden.

— (Polizeibericht.) Arretirt wurde 16 Personen, darunter Bettler, Obdachlose, Trunkene und liederliche Dirnen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug 1,40 Mtr.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Zwei Bahnwärter, Betriebsamt Bromberg, je 55 Mk. monatlich. — Nachtwächter, Magistrat Konitz, 288 Mk. jährlich. — Packetträger, Kreuz, 700 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Oberwärter, Provinzial-Irrenanstalt Lauenburg (Pommern), 800—1000 Mk. Gehalt, freie Beköstigung, Wohnung, Feuerung, Beleuchtung ꝛc. — Weichensteller, Betriebsamt Thorn, 67 Mk. 50 Pf. monatlich. — Anwärter für den Fahrdienst, Betriebsamt Stettin, 57 Mk. 50 Pf. monatlich.

Mannigfaltiges.

Berlin, 5. Januar. (Im königlichen Opernhause) fand gestern Mittag die erste der Probevorstellungen, welche auf Wunsch des Kaisers für ihn allein aufgeführt werden, statt. Den Reigen eröffnete das Wildenbruch'sche Schauspiel „Die Quitzows". Neben dem Kaiser saß der Autor, Legationsrath von Wildenbruch, mit welchem sich der hohe Herr lebhaft unterhielt. Das Schauspiel ging genau in derselben Weise in Szene, wie es in den öffentlichen Vorstellungen aufgeführt wurde. Der Kaiser verfolgte das Stück mit lebhaftem Interesse bis zum Schluß. Auch die ganze Nibelungen-Triologie gedenkt der hohe Herr sich in derselben Weise vorführen zu lassen.

Brüssel, 4. Januar. (Die Königin Marie Henriette und ihre jüngste Tochter, die Prinzessin Clementine), sind unter die Journalisten gegangen. Die Königin giebt seit Beginn des Jahres eine Monatsschrift für junge Mädchen unter dem Titel: „La Jeune Fille" heraus. In die Redaktion des Blattes ist auch die Königin Elisabeth von Rumänien eingetreten.

(Ein noch unbekanntes, unserem Kaiserhause entstammendes Lied.) In einer seiner letzten Predigten zitirte Oberhofprediger Dr. Kögel in Berlin ein unserem Kaiserhause entstammendes Lied, welches im verflossenen Jahre entstanden ist. Das Lied ist der Kaiserin Augusta gewidmet und war bisher noch nicht über die Wände des Palais hinausgeklungen. Dasselbe lautet:

Liebe Mutter, Kaiserkrönchen
Ist so hold und schön.
Sag', wozu die vielen Thränen,
Die darinnen stehn?
Hast Du nicht umhergesehen
Auf der Blumen-Au?
Sieh', in jedem Kelche stehen
Helle Tropfen Thau.

„Ja, ich seh's; doch schnell vergehen
Sie im Sonnenglanz,
Aber diese Tropfen stehen
Immer schön und ganz!
Jene blühen frei im süßen
Hellen Sonnenschein,
Doch kein Strahl darf diese küssen,
Müssen stets verborgen sein."

Stets verborgen, liebe Mutter?
Nimm die Blume mit!
Will sie leis nach Hause tragen
Sorgsam Schritt für Schritt.
Was Du mir dabei gelehret
Will ich denken spät und früh:
Kronen schützen nicht vor Thränen,
Aber sie verbergen sie!

Dr. Kögel nannte die Dichterin nicht, aber Jeder erkennt die fürstliche Tochter (Großherzogin von Baden), welche der kaiserlichen Mutter dies Schmerz- und Trostlied sang.

(Verhaftungen.) In der Neujahrsnacht wurden in Berlin 300 Personen verhaftet, darunter 160 wegen groben Unfugs.

(Vergiftung.) Im Norden Berlins hat sich gestern Schutzmann Kretschmer mit seinen zwei Kindern, einem Mädchen von 12 und einem Knaben von 5 Jahren, vergiftet. Kretschmer war lange krank und hatte sich außerdem den Tod seiner Frau schwer zu Herzen genommen

(Brand.) Dem „Warschauer Tageskourier" wird aus Krakau telegraphirt, daß der größte Theil der Militärbaracken bei Jaroslaw, welche erst vergangenes Jahr mit großen Kosten gebaut worden sind, während eines heftigen Sturmes vollständig niedergebrannt ist.

(Schneeunwetter.) In der römischen Provinz Basilicata haben Schneelawinen die Bahnlinie vollständig überschüttet. Ein Eisenbahnzug ist bei Campolieto vollständig im Schnee vergraben worden.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 6. Januar. Ein hiesiges Blatt behauptet, daß Sir Morier seines Postens enthoben worden sei.

Newyork, 5. Januar. Einer Depesche aus Panama vom 4. Januar zufolge herrsche daselbst große Beunruhigung bezüglich der Angelegenheit des Panamakanals. Die Arbeiten würden von Tag zu Tag vermindert und werde die gänzliche Einstellung derselben befürchtet, wodurch Tausende beschäftigungslos würden. Die Regierung von Columbien befürchtet Unruhen und richtete an die Konsuln der auswärtigen Mächte ein Rundschreiben, in welchem sie alle Verantwortlichkeit ablehnt, falls es nothwendig werden sollte, sehr energische Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe jedenfalls aufrecht zu erhalten.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

London, 7. Januar. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Suakim: Ein aus Khartum eingetroffener Bote erklärt, Emin Pascha weile beim Khalifen als Gefangener.

Verantwortlich
für den politischen Theil und Mannigfaltiges: Paul Dombrowski in Thorn;
für den lokalen und provinziellen Theil: H. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	7. Jan.	5. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	211—80	212—55
Wechsel auf Warschau kurz	211—35	212—15
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—50	103—50
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—50	62—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	55—70	55—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	101—40	101—20
Diskonto Kommandit Antheile	231—20	231—80
Oesterreichische Banknoten	168—50	168—80
Weizen gelber: April-Mai	200—50	201—
Mai-Juni	201—50	202—
loko in Newyork	102—90	102—50
Roggen: loko	153—	153—
April-Mai	155—70	155—50
Mai-Juni	156—20	156—20
Juni-Juli	157—	157—
Rüböl: April-Mai	58—60	59—10
Mai-Juni	58—50	60—
Spiritus:		
50er loko	52—20	52—10
70er loko	33—	32—90
70er April-Mai	33—50	33—40
70er Mai-Juni	33—90	33—80

Diskont 4½ pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 5½ pCt.

Königsberg, 5. Januar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt 54,50 M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M. bez., loko nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar kontingentirt 54,75 M. Br., 54,25 M. Gd., —,— M. bez., —,— pro Januar nicht kontingentirt 35,00 M. Br., 34,50 M. Gd. —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt 36,00 M Br., 35,50 M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni nicht kontingentirt 36,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., Juni nicht kontingentirt 37,00 M. Br. —,— M. Gd. —,— M. bez., Juli nicht kontingentirt 37,50 M. Br. —,— M. Gd. —,— M. bez., August nicht kontingentirt 38,00 M., Br. —,— M. Gd., —,— M. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
6. Januar.	2hp	767.10	— 3.1	C	4	
	9hp	765.5	— 5.3	C	3	
7. Januar.	7ha	765.0	— 8.0	S¹	1	

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 9. Januar 1889 von Vorm. 11 Uhr ab

sollen in **Ferrari's Gasthaus** in Podgorz von dem diesjährigen Einschlage folgende Kiefernhölzer und zwar:

1. aus dem Schutzbezirk Karschau:

510 Stück Bauholz III.—V. Kl., 330 Stück Bohlstämme, 30 Stück Stangen I. Kl., ca. 400 Rm. Kloben, 60 Rm. Knüppel Ia, 60 Rm. Reiser I. Kl. und 230 Rm. Stubben I. (Das Holz lagert nahe Bahnhof Ottlotschin).

2. aus dem Schutzbezirk Rudak:

24 Stück Bauholz IV.—V. Kl., 3 Stück Bohlstämme. Außerdem aus den Schutzbezirken Ruhheide, Lugau, Schirpitz das bis jetzt in der Totalität eingeschlagene Brennholz öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 4. Januar 1889.

Der Oberförster.
(gez.) **Gensert.**

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere **städtische Sparkasse gegen Wechsel Gelder** zu 5% Zinsen **ausleiht.**

Thorn den 2. Januar 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Grundstück Neustadt Nr. 297 (sogenannte Gerbermühle) soll auf die Zeit vom 1. April 1889 bis dahin 1892 im Wege der Lizitation verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Montag den 21. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale anberaumt, zu welchem wir Miethslustige mit dem Bemerken hierdurch einladen, daß die der Vermiethung zu Grunde liegenden Bedingungen im Bureau I zur Einsicht ausliegen.

Zum Grundstück gehört ein geräumiger Hof mit Thorweg vom Schloßmühlenhofe aus, das Gebäude der alten Gerbermühle, welches sich vorzüglich als Lagerraum eignet und eine kleine Wohnung in einem Nebenhause.

Vor dem Bietungstermin hat jeder Bieter eine Kaution von 100 Mk. bei der hiesigen Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Thorn den 27. Dezember 1888.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für das Quartal Januar/März cr. haben wir für die Schutzbezirke **Guttau** und **Steinort** folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

Donnerstag den 24. Januar Vormittags 11 Uhr im **Jahnke**'schen Oberkruge zu **Pensau.**

Donnerstag den 21. Februar Vormittags 11 Uhr im **Suchowolski**'schen Kruge zu **Renczkau.**

Donnerstag den 21. März Vormittags 11 Uhr im **Tews**'schen Kruge zu **Amthal.**

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen **Nutz- u. Brennhölzer** aus dem laufenden Einschlage je nach Bedarf und Nachfrage.

Zum Verkauf des diesjährigen Holzeinschlags im Schutzbezirk **Barbarken** wird ein besonderer Termin angesetzt werden.

Thorn den 3. Januar 1889.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom 16. März/11. Mai 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, alljährlich in der Zeit vom 1.—15. Januar vorzunehmende Aufstellung eines Verzeichnisses des Bestandes von Pferden, Eseln, Mauleseln und Maulthieren, von welchen nach Vorschrift des Reglements die Versicherungsabgabe zu entrichten ist, soll nach der von dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen genehmigten Anordnungen des Provinzial-Ausschusses am

Freitag den 11. Januar

stattfinden.

Wir haben daher unsere Revier-Sergeanten beauftragt, an diesem Tage die in der hiesigen Stadt und auf den zugehörigen Vorstädten befindlichen Pferde- 2c. und Maulthier-Bestände aufzunehmen und ersuchen hiermit die betreffenden Eigenthümer, den Revier-Sergeanten die erforderliche Auskunft zu geben. Die für das Rechnungsjahr 1889/90 zu erhebende Versicherungsabgabe beträgt 30 Pf. für jedes Pferd 2c.

Thorn den 3. Januar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein sehr gutes, fast neues

Veloziped,

50" hoch, ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Submissions-Lieferung von
104 Bettungsrippen, 6 m lg., 16 cm br., 16 cm st.,
1255 Bettungsbohlen, 3 m lg., 30 cm br., 8 cm st.,
50 Faschinenbankpfähle, 2,5 m lg., 8 cm st.,
72 Faschinenpfähle, 1,0 m lg., 5 cm st.,
sämmtlich von kiefern Holz. Hierzu Termin

Dienstag den 15. Januar 1889
Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau, bis zu welchem versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Bettungshölzern" einzureichen sind. Bedingungen können im diesseitigen Bureau eingesehen, auch gegen Einsendung von 75 Pf. abschriftlich bezogen werden.

Königl. Artillerie-Depot Thorn.

Kleie- und Fußmehl- pp. Versteigerung

am Freitag den 11. Januar 1889
Vormittags 10 Uhr
im Bureau.

Königl. Proviant-Amt Thorn.

Religiöse Vorträge

über die nahe persönliche Wiederkunft Christi und die damit verbundenen Rettungen und Gerichte werden **Dienstag den 8., Freitag den 11.** und **Dienstag den 15. Januar cr.** Abends 8 Uhr **im Saale des Museums** gehalten.

Eintritt Jedermann frei.

Suche in oder außer dem Hause Beschäftigung.

Antonie Plaumann,
Modistin,
Gerechtestr. 122 III, bei **Rauchfuss.**

Ein junger Mann

zum Bierausschank

sofort **gesucht.** Näheres in der Expedition.

Eine tüchtige

Aufwärterin

oder **Dienstmädchen** kann sich melden **Altstadt 306/7, 3 Tr.**

Torfstecher

weist nach **J. Makowski-Thorn,** Neustädt. Markt 237.

Eine frischmilchende **Kuh** hat zu verkaufen **A. Janke-Rudak.**

1 Wohnung,

2 Zimmer und Zubehör, vom 1. April zu vermiethen **Elisabethstr. 91.**

Möblirte Wohnung mit Burschengelaß gesucht. Off. a. d. Exp. d. Ztg.

Wohnungsgesuch.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Alkoven und Küche, wird von sofort oder vom 1. April gesucht. Offerten mit Preisangabe bitte unter **W.** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

In meinem Hause Elisabethstraße ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern u. Zubehör in der I. Etage zum 1. April zu vermiethen. **C. Schnuppe,** Löwenapotheke.

1 kl. Wohn. zu verm. Coppernikusstr. 234.

Baderstraße 77 sind 2 Stuben, Küche u. Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

Wohnung,

3 Zimmer, Kabinet und Zubehör zu vermiethen. **W. Hoehle,** Dachdeckermeister.

1 Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. April zu vermiethen bei **G. Schütz-Kl.-Mocker.**

Ein möbl. Vorderz. m. Bek. sof. zu verm. Windstr. 164, gegenüb. dem ev. Pfarrh.

1 m. Zim. v. sof. z. vm. Kulmerstr. 334 II.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Entree und Zubehör von sofort oder 1. April zu verm. **Carl Röseler-Gr.-Mocker,** bei der Hirschfeld'schen Spritfabrik.

1 g. m. Z. z. v. Neust. Markt 147/48, 1 Tr.

Möbl. Wohn. z. verm. Tuchmacherstr. 183 I.

Ein **möbl. Zimmer** Tuchmacherstraße 174.

1 Wohnung

von 6 Zimmern, Entree, heller Küche und allem Zubehör billig zu vermiethen. **Theodor Rupinski,** Schuhmacherstr. 348/50.

Ein großes Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatl. 24 Mk., zu vermiethen. **Brückenstraße 18.**

Eine herrschaftliche **Wohnung** vom 1. April zu vermiethen Gerechtestraße 128. Zu erfragen 3 Treppen.

Stallung für ein Pferd sofort zu vermiethen. **Th. Taube.**

Möbl. Zimmer und Kab. **Neustädtischer Markt 212 II** billig zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung 2c., im 3. Stock, zum 1. April zu vermiethen bei **F. Gerbis.**

1 großer Laden

mit angrenzender Stube und heller Küche billig zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/9.

Konservativer Verein.

Jeden Dienstag

Herren-Abend

im Schützenhause.

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	16	50	17	50
Roggen	"	13	00	14	50
Gerste	"	11	50	13	50
Hafer	"	12	50	13	50
Lupinen	"	6	00	8	00
Wicken	"	10	00	11	00
Stroh (Richt-)	"	5	00	5	50
Heu	"	5	50	6	00
Erbsen	"	13	00	18	00
Kartoffeln	"	4	00	4	50
Weizenmehl	50 Kilo	8	00	16	00
Roggenmehl	"	7	50	11	00
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	90	1	00
" Bauchfleisch	"	—	80	—	90
Kalbfleisch	"	1	00	1	20
Schweinefleisch	"	—	90	1	00
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Hammelfleisch	"	—	80	1	00
Eßbutter	"	2	00	2	40
Eier	Schock	2	80	3	00
Karpfen	1 Kilo	—	—	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Zander	"	—	—	1	80
Hechte	"	—	—	1	20
Barsche	"	—	—	1	00
Schleie	"	—	—	1	00
Bleie	"	—	50	—	—
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	"	—	22	—	24
Spiritus	"	—	—	1	—
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	40

Täglicher Kalender.

1889.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Februar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	—	—
März	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.